

Hinweise zur Abfassung literaturwissenschaftlicher
Hausarbeiten

(1) Das Realitätsprinzip nicht aus den Augen verlieren

Von einer Hausarbeit werden keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse erwartet. Der Verfasser/Die Verfasserin einer Hausarbeit sollte vielmehr zeigen, dass er/sie fähig ist, Texte unter einem ausgewählten Gesichtspunkt selbständig, gut gegliedert und gründlich unter Einbeziehung der Forschungsliteratur zu analysieren. Nach der Lektüre einer Hausarbeit sollte man den Text besser verstehen als zuvor; daher wird es in vielen Fällen auch nötig sein, die eigene Fragestellung in eine literaturtheoretische Tradition und den Text in die Gattungstraditionen, die ihn bestimmen, und seinen geschichtlichen Kontext einzuordnen.

(2) Zum Anfang der Arbeit: Das Thema genau erfassen

Eigene Themenvorschläge zu entwickeln und mit dem Seminarleiter/der Seminarleiterin zu besprechen, gehört zur Leistung einer Hausarbeit. Vor Abfassung der Arbeit ist dann zu klären, unter welcher Fragestellung man den Text analysieren will und was das gewählte Thema einschließt und was nicht. Die Überlegungen, auf welchem Wege und mit welchen analytischen Mitteln man die angestrebten Erkenntnisziele erreichen will, sind in der Einleitung zu formulieren. Stellt sich das Thema als zu kompliziert oder zu umfassend für eine Behandlung auf 12-15 Textseiten heraus, so kann es nach Rücksprache mit dem Seminarleiter/der Seminarleiterin modifiziert werden.

(3) Immer textbezogen arbeiten

Die der Arbeit zugrunde gelegten Texte sind Ausgangs- und Prüfungsinstanz für alle Beobachtungen und Schlüsse. Bei der Abfassung der Arbeit ist dieser Textbezug durch kurze Zitate bzw. genaue Stellenverweise zu belegen. Bei der Analyse älterer Texte muss ein historisches Lexikon (Oxford English Dictionary) hinzugezogen werden.

(4) Nie paraphrasieren

Der 'Inhalt' der analysierten Texte und die Biographie ihres Autors/ihrer Autorin dürfen als bekannt vorausgesetzt werden; eine Nacherzählung der Handlung ist in der Hausarbeit ebenso unnötig wie ein Lebenslauf des Autors/der Autorin. Umschreibung der Handlung mit eigenen Worten ist nur dann angebracht, wenn Mehrdeutigkeiten des Textes herausgearbeitet werden sollen.

(5) Die Beschreibung stets mit der Auswertung des Beschriebenen verbinden

Auf die Erfassung der einzelnen sprachlich-stilistischen Eigenheiten eines Textes muss die Erläuterung folgen, wie diese Eigenheiten Bedeutung schaffen, d. h. es ist zu fragen, wie die jeweils beobachtete Textkomponente im Zusammenhang mit anderen Stilmitteln des Textes steht und welche Funktion ihr bei der Bedeutungskonstitution zukommt.

(6) Exemplarisch vorgehen

Viele Themen sind im Rahmen einer Hausarbeit nicht erschöpfend zu behandeln. Deshalb keiner Vollständigkeitsmanie verfallen, sondern die als wesentlich erkannten Punkte in begründeter (!) Beispielauswahl hervorheben.

(7) Meinungen der Sekundärliteratur weder ignorieren noch als verbindlich betrachten

Zur wissenschaftlichen Arbeitsweise gehört es, sich über die wichtigsten Forschungsergebnisse zum jeweils gestellten Thema zu informieren. Deren Ergebnisse sollten aber nicht einfach übernommen, sondern mit den eigenen Interpretationsergebnissen verglichen werden. Um eine zu starke Beeinflussung durch Meinungen der Sekundärliteratur zu vermeiden, empfiehlt es sich, diese erst nach der genauen Lektüre des zu analysierenden Textes und nach Entwicklung der Fragestellung durcharbeiten. Der Einfluss der Sekundärliteratur auf die eigene Untersuchung (dies gilt für wörtliche und sinngemäße Übernahmen) ist klar zu dokumentieren. Siehe hierzu auch das Merkblatt „Plagiat“.

(8) Methodisch verfahren

Wissenschaftlich arbeiten heißt: methodisch vorgehen, d.h. textbezogen und in klarer Gliederung auf das Erkenntnisziel hin. Die Begriffe aus dem Titel der Arbeit wie die Terminologie der verwendeten Methode sind immer dann zu Beginn der Arbeit zu klären, wenn unterschiedliche Definitionen möglich sind. Jonglieren mit hochgestochener Terminologie oder modischen Schlagwörtern ist kein Kompetenzbeweis. Persönlich gehaltene Leseerfahrungen sollten nicht Eingang in die Arbeit finden; Ich-Formen sollten besser unterbleiben.

(9) Zum Schluss: Den Stellenwert der eigenen Befunde bedenken

Als Schlussbemerkung sollte der relative Aussagewert der eigenen Feststellungen für das Textganze nüchtern überdacht und reflektiert werden, welche seiner Aspekte sie zu klären helfen und welche nicht. Also nicht allgemeine Vorsichtsfloskeln wählen ("vielleicht", "könnte man annehmen") oder sich von den eigenen Ansichten durch großzügigen Gebrauch von Anführungszeichen distanzieren ("Shakespeares 'Aktualität' lässt sich..."), sondern konkret den erreichten Ergebniserfolg beschreiben. In diesem Zusammenhang ist die Hausarbeit noch einmal daraufhin zu überprüfen, ob sie rational und textbezogen überzeugt und keine sachfremden Aktualisierungen enthält. Wiederholungen sind bei dieser kritischen Lektüre zu streichen.

(10) Auch Formalia nicht für unwesentlich halten

Fehlerhafte Interpunktion und Orthographie sowie Inkonsistenzen bei der Gestaltung von Fußnoten und des Literaturverzeichnisses sind mehr als nur Schönheitsfehler. Zwar kann eine vorbildliche Form - nach dem Stilblatt - eine inhaltlich missglückte Arbeit nicht retten, aber umgekehrt kann der Wert einer ansonsten guten Arbeit durch dilettantische Form erheblich gemindert werden.